

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 9 (1996)

Heft: 8

Artikel: „Ich bin getragen vom Geist, der hier herrscht“ : Interview mit Christian Jaquet, Geschäftsführer des Design Center Langenthal

Autor: Loderer, Adalbert / Jaquet, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich bin getragen von der hier herrscht»

Nächste Veranstaltungen

Seminare

Claude Lichtenstein und Brigitte Selden geben ein vierteiliges Seminar zur Designgeschichte. 14.9.: 1850–2000 Parcours durch die Designgeschichte; 21.9.: Wege zur Moderne (1850–1914); 5.10.: Die klassische Moderne (1918–1939); 19.10.: Design in der Wohlstandsgesellschaft (1945 bis morgen). Kosten pro Tagesseminar 290 Franken. 28.8.: Schutz von Produktgestaltungen. Michael Ritscher, Rechtsanwalt, und Jürg Simon, Leiter der Markenabteilung des Bundesamtes für geistiges Eigentum, erläutern, wie Design geschützt werden kann. Kosten für dieses Tagesseminar 340 Franken. Info und Anmeldung: Design Center, 4900 Langenthal, 063 / 23 03 33.

Morgenluft

Monatlich weht im Design Center Morgenluft. An einer Matinee präsentieren sich junge Designerinnen und Designer in ungewöhnlichen Gruppen. Den Anfang machten Katrin Schwarz und Simone Blaser vom Modelabel «Item» und die Grafik Designerin Karoline Schreiber. Zu live gesampelten Bassklängen von Mich Gerber führten vier normale «Modis» anstatt stereotyper «Models» neue «Item»-Kleider vor. Bei der Reise durch Karoline Schreibers schräg-schöne Bilderwelten lieferte die Band «Teddy Fontessa» den Live-Soundtrack zum Dia-Clip. 80 Leute haben diese erste Morgenluft besucht. Die nächste findet am 18. August statt: Urs Greutmann stellt seine Leuchte vor, die er für Belux entworfen hat. Thomas Meier vom Berner Historischen Museum blendet zurück auf älteres Licht. Die Matinee vom 22. September ist den Gewinnern des Eidgenössischen Wettbewerbes für Gestaltung gewidmet. Die Veranstaltungen beginnen um 10.30 Uhr. Der Eintritt kostet 45 Franken mit und 25 Franken ohne Brunch. Studierende haben Rabatt.

Die Kollektion von «Item» ist eine Weiterentwicklung der Armeleutekleidung aus dem Berner Matte-Quartier



Bild: Langerthaler Tagblatt, mkl

Das Design Center Langenthal will ein Treffpunkt der Gestalter werden und mehr sein als eine regionale Institution. Geschäftsführer Christian Jaquet skizziert im Gespräch mit Adalbert Locher seinen Weg dahin.

Herr Jaquet, Sie sind seit April im Amt – wie fühlen Sie sich?

Ich fühle mich wohl und stimuliert. Manchmal fühle ich mich geografisch allein, und dann doch wieder sehr getragen vom Geist, der hier herrscht.

Was sind Ihre Highlights bisher?

Meine Highlights sind zwei kleine Vortragsereignisse innerhalb der Ausstellung «Wege der Birke». Da habe ich festgestellt, dass man mit so guten Referenten dreissig interessierte Leute hierher bekommen kann, fast ohne Werbung zu machen.

Sie meinen die Vorträge «Holzarchitektur von Texas bis Sibirien» von Werner Blaser ...

... und Ueli Stucky mit «Holz im Werk von Alvar Aalto». Das möchte ich als Beispiel nehmen für die hier gebotene Qualität. Bis sich das herumspricht, braucht es seine Zeit.

Damit ist der provinzielle Standort, wie Sie ihn in einem Papier nennen, angesprochen ...

... entschuldigen Sie, ich sage nicht provinziell, ich sagte kürzlich einer Schulklasse: Wir sind nicht in der Provinz, wir sind nur auf dem Lande ...

... der Ausdruck «provinzieller Standort» steht im Dokument «Ein erstes Papier von Christian Jaquet». Demgemäss wollen Sie das Design Center in der Region verankern und dann nationale, womöglich auch internationale Ausstrahlung gewinnen.

Der Standort ist sehr gut, aber es stellt sich immer die Frage: Lohnt sich die

Reise hierher? Wenn ich mehr Geld hätte, das ich in die Kommunikation stecken könnte, würde ich von Anfang an ein Programm machen, das diese Ausstrahlung hat, weil Rang und Namen da wären.

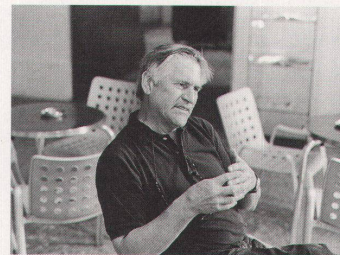
Als vordringliche Ziele nennen Sie in Ihrem Grundsatzpapier, die Raison d'être des Centers nachzuweisen und es zu einem Treffpunkt der Gestalter zu machen. Wie wollen Sie das angehen?

Meine Prioritäten sind Weiterbildung, Ausstellungswesen, geistige Arbeit und viertens Forum. Weiterbildung sowohl für Fachleute als auch für Laien.

Wobei die Zielgruppen klar konturiert sein müssen, um sich im Angebot zu rechtzufinden. Wenn ich das Programm anschauere, fällt eine erfreuliche Vielfalt auf, beinahe ein Kunterbunt. Was ist die Strategie dahinter? Ein Kunterbunt würde nicht meiner Politik entsprechen ...

... im Programm sind Kurse über Orientteppiche, ein Seminar zur Designgeschichte, verschiedene Take-away-Kurse über Marketing, Werbung, Public Relations, ein Kolloquium über die wirtschaftliche Bedeutung von Gestaltung, dann Mode-Design, Comics und Industrial Design bei der Matineereihe «Morgenluft», zurzeit ist Kunsthandwerk und «Wege der Birke» ausgestellt, dann werden Design-Persönlichkeiten vorgestellt ...

Meine Auffassung von Design ist sehr breit, alles, was unseren Lebensraum verbessert, möchte ich gern hier behandeln, wobei ich schon ein paar Vorlieben habe. Was Sie jetzt als kunterbunt empfinden – ich nehme als Extrem das Thema «Orientteppiche», da geht es um Bauern- und Nomadenteppiche, um die Verschönerung von Gebrauchsgegenständen im ur-



Christian Jaquet: Meine Prioritäten für das Design Center sind ...

sprünglichsten Sinn –, das hat sehr viel mit moderner Inneneinrichtung zu tun. Ich muss ein paar Dinge in die Welt setzen, damit ich erfahre, was ankommt.

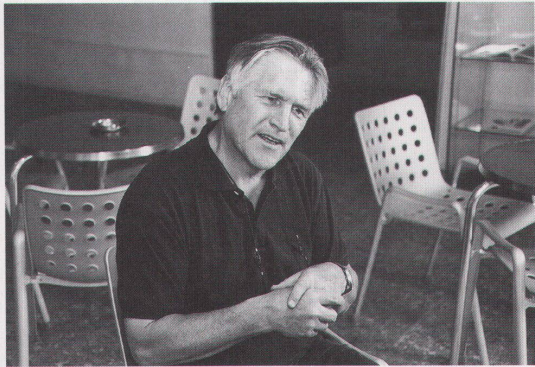
Bei den drei bisherigen Ausstellungen – Design von Designerinnen, Wege der Birke und die Kunsthandwerk-Ausstellung «Form Forum Schweiz» – fiel letztere ab.

Das ist eine Ausstellung, die nicht wir gemacht haben.

Auch die anderen waren keine Eigenleistungen: die Birke-Ausstellung war zuerst in Bern zu sehen, bei der Designerinnen-Ausstellung war vor allem das deutsche Designerinnen-Forum die treibende Kraft. Wie sichern Sie die Qualität der Ausstellungen?

Das Design Center ist ein Gebäude, das wir mieten, das wir aber auch vermieten. Wir haben es auch für die Ausstellung des Form Forums vermietet. Das ärgert mich keineswegs. Ich habe die Kunsthandwerker begrüsst an ihrer Generalversammlung, ich habe diese verschwimmenden Übergänge zwischen Design und Kunsthandwerk hervorgehoben und festgestellt: Es gibt immer noch ähnliche Diskussionen wie bei William Morris im letzten Jahrhundert bezüglich Industriedesign und Handwerk.

Damit wir uns richtig verstehen: Ich kritisiere nicht die Qualität der Ex-



... Weiterbildung, Ausstellungswesen, geistige Arbeit und Forum ...

ponate, die fast durchwegs hoch war, sondern das Ausstellungskonzept. Wenn man zunächst die klar konzipierte, sparsam ausgestattete Birke-Ausstellung von Ubald Klug und Alfred Hablützel auf den ersten beiden Etagen anschaut, so wurde man im dritten Stock von einem Warendurcheinander empfangen.

Dann dürften wir nicht mehr vermieten. Oder wir müssten sagen: Wir vermieten, aber wir haben nicht nur eine Art Numerus clausus bezüglich der Branche, sondern wir haben auch eine Art Mitspracherecht bei der Ausstellungsgestaltung.

So müsste es doch sein, wenn das Design Center seinen qualitativen Ruf nicht riskieren will. Für Aussenstehende ist ja kaum transparent, dass eine Ausstellung bloss eingemietet ist – sie wird mit dem Design Center gleichgesetzt.

Diese Ausstellung hat einen Lernprozess ausgelöst. Ich denke, dass es gut ist, wenn wir Randgebiete, mit uns verwandte Gebiete, ausstellen, aber wir müssen noch mehr Berührungspunkte mit unsern eigenen Anliegen und Programmen finden, damit eine Ausstellung wie die vom Form Forum nicht als Solitär wirkt.

Apropos «Randgebiet» Kunsthandwerk: Sie waren im Gespräch für den Posten des Geschäftsführers der Bernischen Stiftung für Angewandte

Kunst und Gestaltung, den Sie zusätzlich zu Ihrem Mandat hier ausgeübt hätten. Diese Stiftung verwaltet ansehnliche Mittel – 1,65 Millionen Franken Stiftungskapital und drei Jahreskredite à 400 000 Franken. Da hatte ich den Eindruck, das Design Center interessiere sich substantiell für angewandte Kunst bzw. Kunsthandwerk.

Ja, wir interessieren uns auch für dieses nachbarliche Terrain. Weil es geistesverwandt ist und wir auch im ordnenden Sinn Hilfe leisten können, auch weil es im Kanton Bern kein Kunstgewerbemuseum gibt, insofern auch, als die Sammlung der Stiftung sehr ansehnlich sein muss und wir zum Beispiel für das Konzept von Wanderausstellungen Hilfe leisten könnten ...

Inzwischen wurde Liselotte Koller als Betriebsleiterin der Stiftung berufen, und Sie sind in deren Ausstellungs-kommission vertreten. War da nicht auch das Interesse da, die finanziellen Mittel zusammenzulegen?

Es wäre schön, wenn man einfach sagen könnte: Legen wir die Mittel zusammen. Aber diese Mittel gehören einer kantonalen Stiftung mit ganz andern Zielen. Wir können nicht mit diesen Mitteln eigene Ausstellungen finanzieren, wir können die Mittel ja gar nicht anzapfen. Wir können nur Infrastrukturen zusammenlegen und dadurch etwas mehr Kraft gewinnen

Bilder: Daniel Michaud



... Weiterbildung für Fachleute wie auch für Laien

im Pool der Administration. Wir haben nur zweieinhalb Stellen im Design Center, deshalb ist es angenehm, wenn nun das Sekretariat der Stiftung hierher kommt: Das gibt uns eine gewisse Entlastung.

Wenn wir vom Geld reden: Das Podiumsgespräch mit Mittagessen «Gestalten und Arbeitsplätze erhalten» kostet 350 Franken. Das ist selektiv fürs Publikum.

Das kostet jetzt nur noch 150 Franken, seit wir mit der Berner Zeitung zusammenarbeiten. Sie unterstützt uns administrativ und bei der Berichterstattung.

Anderes Beispiel: Vier eintägige Kolloquien zur Designgeschichte kosten je 290 Franken. Für 1080 Franken kann der interessierte Laie dicke Designbücher kaufen. Preisgünstig ist hingegen die «Morgenluft»: mit Brunch 45 Franken. Stehen Sie unter dem Druck der Aktionäre?

Das möchte ich niemandem unterstellen. Aber natürlich müssen wir versuchen, die Budgets einzuhalten. Zwei Dinge müssen beim Kurswesen verbessert werden: das Preis-Leistungs-Verhältnis und die präzisere Beschreibung, wen der Kurs angeht. Einzelne Kurse werden als Reihe durchgeführt.

Wie ist der Stand beim Projekt «Nachdiplomstudium Corporate Design»?

Diese Ausbildung soll ja von hier aus koordiniert werden.

Es besteht ein Ausbildungsgerüst, hauptsächlich erarbeitet von Peter Eberhard von der Schule für Gestaltung Zürich. Daneben laufen Kontakte über die Koordination und Logistik – das machen wir alles nebenbei, im Milizsystem ... und lernen von Leuten, die schon ein Nachdiplomstudium auf die Beine gestellt haben, vor allem von der Uni Bern im Bereich Wirtschaftsinformatik. Punkto Geld wurden wir beim Berner Erziehungsdepartement und beim BIGA vorstellig. Erschwerend wirkt sich die hängige Situation bezüglich Fachhochschulen aus, und die Kantone sparen. Wenn wir das bisherige Tempo nicht verlieren, glaube ich, dass wir im Herbst 97 beginnen können.

Das geht ja wirklich schnell. Diesen Herbst wollen wir das Subventionsgesuch stellen, das Rahmenprogramm dazu liegt vor. Dann muss die Koordination mit den verschiedenen Schulen geregelt werden.